

wurden es nicht im Frankenreich, wenigstens nicht in größerer Zahl⁵⁶. Im einen wie im anderen Falle müßte man dann wohl vermuten, daß die Nachfrage nach dieser speziellen Ware nicht sehr stark war.

Die *mancipia* der fränkischen Grundherrschaften dürften ganz überwiegend nicht aus der Kriegsbeute gestammt haben. Sie reproduzierten sich vielmehr selbst. Daher wird auch die Nachfrage auf dem Sklavenmarkt relativ gering gewesen sein, und dies um so eher, als in der damaligen Naturalwirtschaft ohnehin nicht damit zu rechnen ist, daß den einzelnen Grundherren viel Geld für den Ankauf von Arbeitskräften zur Verfügung stand. Man mag einwenden, daß das recht theoretische Überlegungen sind und offene Fragen zurückbleiben. Jedoch genauere Aussagen werden kaum möglich sein, da wir dafür einfach nicht genug Fakten kennen, etwa die Zahl der Kriegsgefangenen, die verkauft wurden, den Preis, den sie auf dem Markt erzielten, die Preise der anderen Waren oder gar die Kosten, die die Erziehung und Ernährung eines Sklavenkinds verursachten. Einstweilen spricht jedenfalls kaum etwas dafür, daß die Sklaverei im Frankenreich deshalb zurückgegangen ist oder sich deshalb in andere Formen der Abhängigkeit verwandelt hat, weil die Zufuhr an verkauften Kriegsgefangenen ausgeblieben sei.

Wenn die fränkische Grundherrschaft gewissermaßen aus sich selbst gelebt hat, das heißt: wenn sie keinen Nachschub vom Sklavenmarkt benötigte und wenn insofern die Sklaven in bestimmte, sich gleichbleibende Verhältnisse hineingeboren wurden, kann man vielleicht eine soziale Stabilisierung annehmen. Es mögen sich gewisse Normen eingespielt haben, in den Arbeitsleistungen, im gesellschaftlichen Verhalten, in den üblichen Strafmaßnahmen. Daraus könnte sich ein Gewohnheitsrecht entwickelt haben, das dem ursprünglich rechtlosen Sklaven zugute und den Bestrebungen der Kirche entgegenkam⁵⁷.

⁵⁶) Das Problem der Kriegsgefangenen verdient eine gesonderte Untersuchung. Siehe vorläufig etwa S. A b e l / B. S i m s o n , Jahrbücher des Fränkischen Reiches unter Karl dem Großen 2 (1883) S. 25, 120, 124 f.; MGH Form. S. 510 Nr. 25; T. R e u t e r , Plunder and Tribute in the Carolingian Empire, Transactions of The Royal Historical Soc., 5th Ser. 35 (1985) S. 75–94, bes. 77. Zu prüfen wäre auch, ob die sächsischen Gefangenen (teilweise) nicht als Sklaven verkauft, sondern umgesiedelt worden sind; außer den bekannten Annalennachrichten vgl. MGH Epp. 5, S. 300 f. Nr. 2.

⁵⁷) In diesen Zusammenhang gehört auch die Frage, ob und wie die *servi* mit den *coloni* und *glebae adscripti* und vielleicht auch den freien *pauperes* in der Merowingerzeit zu der neuen Hörigenschicht verschmolzen. Soweit ich sehe, läßt sie sich angesichts der schlechten Quellenlage kaum beantworten.